

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 18

Artikel: Wir besuchen berufstätige Männer und Frauen : 6., 7., 8. Klasse
Autor: Thoma, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Einteilung zur Erarbeitung

	Thema	Ziel	Arbeit
1.	Vielfalt der Berufe	möglichst viele Berufe dem Namen nach kennenlernen	Berufsamen suchen und sie aufschreiben Berufsamen richtig schreiben lernen Berufsamen richtig trennen lernen männliche und weibliche Berufe: Coiffeur / Coiffeuse Festhaltung durch geordnete Berufstabelle (Beilage bei der Schülerarbeit)
2.	Erwerb von Berufskennntnissen	Einblicke in die Arbeit möglichst vieler Berufsleute	Wichtigkeit des Berufes für mich: Vergleich zwischen einem Berufslosen und einem Berufsmann Diktat: In der Berufswahlzeit (Beilage) Berufsgruppen: Holzverarbeiter, Metallverarbeiter usw. Zusammenarbeit, Abhängigkeit voneinander: Landwirt – Müller – Bäcker usw. Wichtigkeit der verschiedenen Berufe: für die Ernährung, für die Industrie usw. Vor- und Nachteile eines Berufes Vor- und Nachteile eines Berufes, verglichen mit einem andern Beruf alte Berufe – neue Berufe Geschichte eines Berufes: z.B. des Metzgers, des Töpfers usw. Berufe bei den Höhlenbewohnern und bei den Pfahlbauern Aufsatz: Ein schöner Beruf, oder: Meine Lieblingsbeschäftigung, oder: Mein Hobby (Beilage)
3.	Besuch bei einem Handwerker (ganze Klasse)	Vorbereitung für Punkt 4	hören – beobachten – fragen einige Arbeitsaufgaben lösen, ähnlich wie bei Punkt 4 (konnte leider nicht durchgeführt werden)
4.	Besuch bei einem Berufsmann (einzeln)	für einen Besuch Freude erhalten Hilfe zur Berufswahl	einen Berufsmann um Besuchserlaubnis bitten (1 Tag) Arbeitsaufgaben lösen (Beilagen) dem Berufsmann einen Dankesbrief schreiben

II. Berufstabelle

Selbständige Berufe	Unselbständige Berufe
Landwirt	Holzer
Gärtner	Wegmacher
Müller	Kaufm. Angestellter
Bäcker	Verkäufer
Gerber	Vertreter
Sattler	Werkzeugmacher
Küfer	Gießer
Schmied	Monteur von Web-
Schlosser	stühlen
usw.	usw.

III. Vor der Berufswahl (Diktat)

Jeder Mensch begegnet in seiner Jugend einer lebenswichtigen Frage. Es stellt sich das Problem der Berufswahl. Soll ich überhaupt einen Beruf wählen, oder soll ich mich nach der Schule sofort von einer Fabrik anstellen lassen, um gleich Geld zu verdienen? Man muß sich zunächst für das eine oder andere entschließen. Der aufgeweckte Jüngling zieht es vor, sofern die Verhältnisse es erlauben, trotz der vielen Opfer in den Lehrjahren einen Beruf zu erlernen, der für das ganze Leben Sicherheit und Zufriedenheit bietet.

Was für ein Beruf gefiele mir am besten? überlegt sich der Knabe oder das Mädchen. Was für eine Arbeit hat mir bisher am besten gefallen? Wäre sie für mich wohl geeignet? Man informiert sich über die notwendige Ausbildung, über die Anforderungen, die Kosten und den Verlauf der Lehre. Wenn Freude und Eignung zu der gewählten Berufsarbeit vorhanden sind, wird jeder Lehrling sein Ziel erreichen.

IV. Besuch bei einem Berufsmann

Nachdem die Schüler über die wichtigsten Berufe orientiert worden waren und nachdem ich schon mit der ganzen Klasse einen Lehrausgang zu einem Handwerker durchgeführt hatte, blieb eigentlich nichts mehr für die Einführung in diesen Besuchstag zu tun.

Es gab höchstens noch einige organisatorische Aufgaben für den Lehrer: Es stellte sich das Problem: Wer geht wohin?

Aber auch diese Frage wurde teilweise durch den vorausgehenden freien Aufsatz gelöst. Hier einige Beispiele:

Landwirt, ein schöner Beruf

Ein Landwirt, der ein eigenes Gut besitzt, ist völlig selbständig. «Bi immer min eigene König und Herr», heißt es in einem wunderschönen Lied, das auch unser Männerchor singt. Der Landwirt hat wahrlich Grund, stolz zu sein, wenn er vor seinem

Senntum Kühe steht und sagen darf: «Sie sind mein, alle diese schönen Kühe und munteren Galtlinge.»

Er ist zwar an seine Arbeit gebunden wie kein anderer Berufsmann. Er muß füttern, melken und noch viele andere Arbeiten täglich verrichten. Sogar am Sonntag hat er die wichtigsten Arbeiten zu leisten. Für die Milch bekommt er nicht viel, Butter und Käse muß er dagegen teuer bezahlen.

Heute ist jeder Betrieb maschinell eingerichtet. Manchmal will jeder Bauer die noch besseren Maschinen haben. Der Umgang mit den Maschinen ist nicht ungefährlich. Eine Unvorsichtigkeit kann das Leben kosten. Überhaupt ist das Bauern ein strenger Beruf. Kraft und Gesundheit braucht es dazu.

Mein Vater ist Mechaniker

Mein Vater arbeitet in einer kleineren Metallfabrik. Er hat ein Motorrad, mit dem er jeden Tag zur Arbeit fährt. Ich konnte auch schon mitfahren. Da mein Vater Mechaniker ist, kann er das Motorrad selber reparieren, wenn etwas defekt ist.

Der Mechanikerberuf hat aber auch Nachteile. Man macht die Kleider ständig ölig und schmutzig. Der Mechaniker kann sich auch verletzen. Wenn er zum Beispiel den Motor einschaltet und dadurch ein Stück des Motors weggesprengt wird.

Der Mechaniker muß genaue Arbeit leisten. Er muß die Zahnräder genau nebeneinander schrauben. Er muß die verschiedenen Maschinen genau kennen. Wenn er überall tüchtig ist, kann er viel Geld verdienen.

Meine Hobbys

Meine Hobbys sind Turnen, Sport und Musik.

Besondere Freude macht mir das Schwimmen. Darum habe ich gerne einen langen Sommer. Wenn ich einmal im Wasser bin, dann schwimme ich, bis ich müde bin. Meistens gehen die Sommerferien zu schnell vorbei. Nachher muß ich wieder die harte Schulbank drücken.

Musik, ja Musik ist etwas Schönes. Schlager finde ich besonders unterhaltsam. Melodie und Text spielen die Hauptrolle. Jazz gefällt mir auch gut. Jeden Montag schalte ich das Wunschkonzert ein, es findet um 8 Uhr statt.

Auch Lesen ist eines meiner Hobbys. Es müssen spannende Geschichten sein. Wenn ich am Lesen bin, kann ich kaum mehr aufhören. Auch die Abenteuer kommen bei mir noch in Frage.

V. Schülermerkblatt

Aufgaben:

1. Zeige in einigen kurzen Sätzen die wesentlichen Gründe auf, die dich zum Entschluß führten, diesen einen Beruf besuchshalber zu wählen!
2. Schreibe eine kleine Berufsgeschichte! (Alter, Bedeutung in früheren Zeiten, Entwicklung von früher bis heute)
3. Schildere das Tagewerk des Berufsmannes!
4. Beschreibe seine Werkstatt, seinen Salon oder sein Arbeitszimmer! (Größe, Ordnung, Ausstattung)
5. Berichte über verschiedene Kontaktarten mit an-

dern Berufen! (Zusammenarbeit, Abhängigkeit voneinander)

6. Erstelle eine Stichworttabelle über die Sonnen- und Schattenseiten dieses einen Berufes!

7. Erkundige dich beim Berufsmann über die Anforderungen einer solchen Lehre, über ihren Verlauf und über die Weiterbildungsmöglichkeiten nach der Lehre!

Notiere in Form eines Frage- und Antwortspieles die wichtigsten Merkmale!

8. Berichte über die neuerworbenen Kenntnisse, eventuell über Erlebnisse des heutigen Tages!

9. Zeichne: einen Ausschnitt des Arbeitszimmers – den Berufsmann bei seiner Haupttätigkeit – oder etwas, das dich besonders beeindruckte!

Zwei Beispiele von Schülerarbeiten

Beim Käser

1. Ich wählte für mich den Besuch beim Käser, weil dieser Beruf mich am meisten interessiert. Der Käserberuf ist ein abwechslungsreicher und sicher auch schöner Beruf.

2. *Berufsgeschichte.* Die Käserei hat ihren Ursprung in den Alpen. Dort wurde mit den primitivsten Einrichtungen Butter und Käse hergestellt. Da es noch keine elektrischen Einrichtungen gab, mußte der Senn alles von Hand machen. Das Kessi hing über dem offenen Feuer. Butter und Käse mußte der Senn zu Tale tragen.

Seit gut hundert Jahren wird auch im Tale Käse hergestellt. Die Käserei Unterrindal ist eine Talkäserei. Sie ist neuzeitlich eingerichtet. Die Heizung erfolgt mit Dampf. Der Rahm wird mit der Zentrifuge gewonnen. Das Rührwerk wird mit elektrischem Strom betrieben. Die Milch wird automatisch gewogen.

3. *Tagewerk.* Die gesamte Abend- und Morgenmilch wird in das Kessi geschüttet. Dann wird sie auf die Temperatur von 26° R erwärmt und mit sogenanntem Lab (Kultur aus dem Labmagen des Kalbes und Molke) eingedickt. Das Dicklegen der Milch muß mit äußerster Sorgfalt geschehen. Mit der Harfe wird die «Dicketen» in kleine Klötzlein zerschnitten. Während dieser Zeit wird ein Teil der Molke ausgeschieden. Durch langsames Umrühren werden die Klötzchen zerkleinert. Nach etwa 40–50 Minuten wird die Masse wiederum erwärmt, je nach Käsesorte auf 36–42° R. Hernach wird die Masse wieder umgerührt, und zwar solange, bis sie die richtige Festigkeit erreicht hat. Der Auszug aus dem Kessi erfolgt mit dem großen Zwilchtuch und mit dem Aufzug. Nachher wird die Käsemasse in die Formen gelegt.

Neben dieser Hauptarbeit muß der Käser das Geschirr reinigen, das Futter zubereiten und die Schweine besorgen.

4. *Käseküche.* Zur Käserei gehören die Käseküche, der Milchlagerraum und der Käsekeller.

Der wichtigste Raum ist die Käseküche. Hier wird am meisten gearbeitet. In einer Ecke steht der Dampfkessel. Mit diesem

wird alles erwärmt und geheizt. Rechts davon befindet sich die Milchwaage. Den größten Platz nimmt das Kessi ein. Daneben ist das Rührwerk angebracht.

Im Milchlagerraum wird die Abendmilch gelagert. Hier ist auch der Motor angebracht, der alle Maschinen treibt. Hier steht auch das Butterfaß.

Der Käsekeller liegt etwas tiefer als die andern beiden Räume. Auf beiden Seiten sind Käsegestelle angebracht. Im hintern Teil befindet sich das Salzbad.

5. *Beziehungen zu andern Berufen.* Der Käser ist auf die Kunden, besonders aber auf den Käsehändler und den Landwirt angewiesen. Ein Käser, der erstklassige Ware herstellt, hat immer einen guten Absatz.

6. *Sonnen- und Schattenseiten.*

Vorteile: Abwechslungsreiche Arbeit – Guter Verdienst – Im Schweinehandel einen guten Nebenverdienst – Kurze Lehrzeit – Familienanschluß von Lehrling. Nachteile: Samstag- und Sonntagsarbeit – Unglück im Schweinestall – Blähen der Käse – Arbeit im Dampf und Stehen auf nassem Boden.

7. *Fragen und Antworten.*

«Wie lange dauert eine Käserlehre?»

«Drei Jahre.»

«Wann muß der Lehrling in die Käserfachschule?»

«Im Wintersemester pro Woche einen halben Tag.»

«Wieviel Lohn bekommt ein Käserlehrling?»

«Im dritten Lehrjahr verdient der Lehrling im Monat etwa 400 Franken.»

«Gibt es für den Käser auch Aufstiegsmöglichkeiten?»

«Er kann Käse-Exporteur oder Käsereinspektor werden.»

Bei der Verkäuferin

1. Ich habe schon lange den Gedanken, einmal Verkäuferin zu werden. Wenn ich in einen großen Laden komme und alle die jungen, gleich gekleideten Töchter sehe, denke ich jedesmal: Verkäuferin ist doch ein schöner Beruf. Und jetzt, da wir in der Schule von den Berufen sprachen, hat mich der Verkäuferinnenberuf noch mehr beeindruckt. Aber ich muß zuerst schauen, ob ich in die Sekundarschule gehen kann, sonst kommt man in der Verkäuferinnenschule nicht nach.

2. *Berufsgeschichte.* Verkäuferin ist ein alter Beruf. Früher war er aber mehr eine Nebenbeschäftigung, vor allem auf dem Land. Früher war die Ware noch billig, bis heute hat sie viel aufgeschlagen. Früher gab es nicht soviel verschiedene Verkaufsgegenstände in einem Laden wie heute. Früher hatten die Leute auch noch nicht soviel Geld wie heute. Es gibt heute so reiche Leute, daß sie nicht wissen, was mit dem Geld machen. Man sollte einmal einen Laden von früher und einen heutigen nebeneinanderstellen. Man würde sicher große Unterschiede feststellen.

3. *Tagesarbeit.* Die Verkäuferin muß morgens früh aufstehen. Zuerst muß der Ladenboden geputzt werden. Um sieben Uhr wird der Laden geöffnet. Dann geht das Verkaufen los, und die Verkäuferin muß viel umhereilen. Wenn die Verkäuferin verheiratet ist, selber einen Laden besitzt und dazu noch Kinder hat, dann hat sie viel zu tun.

Um 12 Uhr wird der Laden geschlossen, bis um halb zwei Uhr. Dann beginnt die Arbeit wieder. Man wird nicht nur vom Stehen und Laufen müde, sondern auch im Kopf.

4. *Verkaufsladen.* Es muß darin eine besonders peinliche Ordnung sein. Wenn es nicht sauber ist, dann ist es für die Kunden nicht appetitlich, und man verliert immer mehr Kunden. Die Ausstattung ist wichtig und eine klare Einteilung. Es darf kein Durcheinander sein, da ein Paket Teigwaren und daneben gleich eine Büchse Konserven.

Es muß in einem Laden schön aussehen. Auf Weihnachten und Ostern ist es wichtig, eine schöne Ausstellung zu haben. Die Verkäuferin sollte immer hübsch und sauber gekleidet sein.

5. *Beziehungen zueinander.* Wo es mehrere Verkäuferinnen hat, muß man zusammenarbeiten. Allein ist man selbständiger. Aber es ist meist schöner, mit andern zusammenzuarbeiten.

6. *Licht- und Schattenseiten.*

Vorteile: Ermäßigung beim Warenbezug im eigenen Laden – Arbeit unter Dach – Kontakt mit den Kunden. Nachteile: Stehende Arbeit – Nervöse Stoßzeiten – Arbeit am Samstag Nachmittag.

7. *Fragen und Antworten.*

«Wie lange dauert die Verkäuferinnenlehre?»

«Zwei Jahre.»

«Muß man während der Lehrzeit in die Schule?»

«Ja, die Schule gehört zur Lehre.»

«Gibt es nach der Lehrzeit eine Prüfung?»

«Selbstverständlich, ein gutes Diplom macht einem das Leben zur Freude.»

8. *Erlebnis.* Am frühen Morgen mußte ich nach Lütisburg. Als ich bei Eigenmanns angelangt war, fror ich sehr. Ich konnte im Laden bleiben und behilflich sein. Ich mußte zum Beispiel kleine Notizen machen. Bald schlug die Kirchenuhr zwölf Uhr. Ich durfte bleiben und mit der Familie essen. Nachher verabschiedete ich mich, denn es war schon bald halb zwei Uhr, und ich mußte in die Arbeitsschule.

An die Schwachen: Zeig uns einen, der gut ist!

*Weil ihr schwach seid, habt ihr uns Halbstarke genannt,
und damit verdammt ihr eine Generation,
an der ihr gesündigt habt, weil ihr schwach seid.*

*Wir gaben euch zwei Jahrzehnte Zeit,
uns stark zu machen, stark in der Liebe
und stark im guten Willen,
aber ihr habt uns halbstark gemacht, weil ihr schwach seid.
Ihr habt uns keinen Weg gewiesen, der Sinn hat,
weil ihr selber den Weg nicht kennt und versäumt habt,
ihn zu suchen, weil ihr schwach seid.*

*Euer brüchiges ‚Nein‘ stand windschief
vor den verbotenen Dingen.*

*Wir brauchten nur zu schreien,
dann naht ihr das ‚Nein‘ weg und sagtet ‚Ja‘,
um eure schwachen Nerven zu schonen,
und das nanntet ihr Liebe!*

*Weil ihr schwach seid, habt ihr euch von uns Ruhe erkaufte,
solange wir klein waren, mit Kinogeld und Eis,
nicht uns habt ihr damit gedient,
sondern euch und eurer Bequemlichkeit,
weil ihr schwach seid!*

*Schwach in der Liebe, schwach in der Geduld,
schwach in der Hoffnung, schwach im Glauben.*

*Wir können rechnen und lesen, und man wies uns an,
die Staubgefäße vom Buschwindröschen zu zählen,
wir wissen, wie Füchse leben
und kennen den Bau vom Ackerschachtelhalm.*

*Wir haben auch gelernt, still zu sitzen
und den Finger zu heben,
um vom Fuchs und vom Buschwindröschen zu erzählen,
aber in der Stadt gibt es keine Buschwindröschen
und keine Füchse, und wie man dem Leben begegnet,
habt ihr uns nicht gelehrt!*

*Wir möchten sogar an Gott glauben,
an einen unendlich starken, der alles versteht und der will,
daß wir gut sind.*

*Aber ihr habt uns keinen Menschen gezeigt,
der gut ist, weil er an Gott glaubt.
Zeigt uns für jeden von uns, der Lärm macht,
einen von euch, der im stillen gut ist!*

Aus Schelsky ‚Die skeptische Generation‘